

Jahre, nachdem seine schriftstellerische Thätigkeit recht in Gang gekommen war. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn seine Darstellung verworren, und wenn von planmäßiger Entwicklung selten eine Spur zu finden ist. Oft läßt er sich verleiten, dasjenige, was ihm ursprünglich als Einbild galt, so zu behandeln, als sei es die eigentliche Bezeichnung des Gegenstandes. Gar manchmal verwickelt er sich in Widersprüche, und zwar größtentheils deshalb, weil er sich die Grundlagen der philosophischen Gedankenbewegung nicht verbeutlicht hat. Zum Theile haben jedoch seine Widersprüche eine andere Quelle. Seine Erklärungsversuche gerathen mit dem Christenthum mehr als einmal in Zusammenstoß; dieß will er aber nicht eingestehen und trägt an anderen Orten ganz unbefangene Behauptungen vor, welche zwar mit Wahrheit und Christenthum, aber nicht mit seinem Systeme übereinstimmen. Dagegen finden in seinen Werken sich viele tiefe, bemerkenswerthe Gedanken; fast überall leuchtet eine Gesinnung aufrichtiger Frömmigkeit hervor. Wenn man ferner bedenkt, daß die deutsche Sprache für philosophische Gegenstände noch ganz und gar nicht ausgebildet und damals überhaupt in einem kläglichen Rückschritte begriffen war, so muß man seinem sprachlichen Ausdrucke hohes Lob zollen; in dieser Hinsicht beschämt der Schuster von Görzitz alle Gelehrten und Staatsmänner seiner Zeit. Böhme's Forschung umfaßt Gott und die Welt; doch ihr Mittelpunkt liegt in der Auffassung, welche er von Gottes Wesenheit und Wirksamkeit sich bildete. Böhme unterscheidet in Gott den Geist, dessen Eigenthümlichkeit im Wollen besteht, und die ewige Natur oder „das rege Leben der Eudr“. Die ewige Natur hat sieben einander wechselseitig bedingende Aeußerungen, die er Naturgestalt, Dualitäten (was nach seiner Meinung von Quelle herkommt), Quellgeister nennt. Die Entwicklung der ewigen Natur geschieht durch ein dreifaches Princip, nämlich das des Feuers, welches der Natur als solcher, das des Lichtes, welches dem Geiste entspricht, und das dritte Princip, welches aus dem ersten und zweiten hervorgeht und den Lebensgrund alles Wesentlichen enthält. Der Vater beherrscht das Feuerprincip; im Lichtprincipe offenbart sich der Sohn und im dritten Principe der heilige Geist. Der Wille tritt durch das Begehren in's Leben und wird sich seiner selbst als einer unbefriedigten Begierde bewußt. Dieß ist die erste Naturgestalt, sinnbildlich auch das Salz genannt. Die Begierde bewirkt eine Bewegung, durch welche die Mannigfaltigkeit und in ihr die zweite Naturgestalt, das Quecksilber, entsteht. Aber der Geist sehnt sich nach der Einheit zurück, und aus diesem Widerspruche der Begehren entspringt die dritte Naturgestalt, nämlich die Angst oder der Schwefel. Da erfolgt die Wahrnehmung des Gegenstandes der Begehrung, und so entsteht die vierte Naturgestalt, der Feuerblitz. Durch sie wird aus den drei ersten die fünfte, nämlich die sanfte Liebe oder der lichte Wassergeist geboren. Die göttlichen

Kräfte, welche in der fünften vereinigt liegen, scheiden sich und werden dadurch lautbar; es entsteht die sechste Naturgestalt, das verständige Leben oder der Hall und Schall. Durch die siebente Naturgestalt, den göttlichen Salniter, werden die übrigen zum Gegenstande der Wahrnehmung gemacht; sie ist das Wesen, worin die andern alle sich wirksam erweisen wie die Seele im Leibe, sie heißt die Natur oder auch die ewige, wesentliche Weisheit Gottes. Bei dieser Entwicklung zeigt Böhme zwar einen tiefen Blick in das menschliche Seelenleben, bringt es aber zur Erklärung der göttlichen Wesenheit unrichtig und widersprechend in Anwendung. Er geht von der Sehnsucht aus; doch es gibt keine Sehnsucht ohne ein unbefriedigtes Bedürfniß, und ein unbefriedigtes Bedürfniß setzt eine Unvollkommenheit des Zustandes voraus, kann also ohne Widerspruch in Gott nicht gedacht werden. Böhme war, wiewohl in lutherischen Bekenntnisse errogen, doch weit entfernt, die lutherische Rechtfertigungslehre zu der seinigen zu machen. Die bloße Zurechnung der Gerechtigkeit Christi genügt ihm nicht; es gilt nicht, sagt er, eine zugerechnete Gerechtigkeit; ein Fremdling kann Gottes Reich nicht erben, sondern nur eine eingeborene Gerechtigkeit. Er bringt mit großem Ernste auf Selbstbeherrschung und Selbstverläugnung; er will, daß der Christ sich nicht als Eigenthümer seines Vermögens betrachte, sondern bloß als Verwalter desselben zum Besten seines Nächsten. Doch fehlt es nicht an Spuren der Einflüsse, von welchen er umgeben war. Er macht auf den Papst hitzige Ausfälle. Er behauptet, die Lebenden vermöchten den Verstorbenen durch ihr Gebet zu nützen; er gibt zu, daß durch die Vermittlung der mit Gott vereinten Heiligen Wunder geschehen können, und dennoch läugnet er geradezu, daß die Heiligen für ihre auf Erden wandelnden Brüder bitten; wenn sie dieß thäten, meint er, würden sie sich einer Verwegenheit und eines Zweifels an Gottes Barmherzigkeit schuldig machen. — Böhme's hinterlassene Schriften wurden nach und nach dem Drucke übergeben; Abraham von Frankenberg, Friedrich Krause und Andere schrieben zur Vertheidigung und Erläuterung derselben; ein Sohn jenes Oberpfarrers Richter, welcher dem Verfasser so vielen Kummer verursachte, brachte sie in einen Auszug und ließ diesen auf eigene Kosten drucken; Abraham Wilhelmson übersetzte sie in's Niederdeutsche. Mit besonderer Verehrung war J. G. Wichtel, der Stifter der Engelsbrüder (s. d. Art.), der Lehre Böhme's zugethan, und durch seine Bemühung erschien (Amsterd. 1682) die erste vollständige Sammlung von Böhme's Werken. Doch Wichtel wirkte keineswegs im Geiste dessen, welchen er als seinen Meister pries; er war ein Schwärmer im vollen Sinne des Wortes. Außer Deutschland erregte Böhme nirgends so viele Aufmerksamkeit, wie in England. Im Laufe des 17. Jahrhunderts übersetzten Sparrow und Taylor seine Werke in's Englische; Andere, vorzüglich Podarge, suchten seine Ansichten durch eigene Schriften zu erläutern